



ZUM  
INNEREN LEBEN

## Den ganzen Weg

**D**as, was wir von Jesus glaubend bekennen, dass er nämlich im Sterben und Tod Gott noch als liebenden Vater fand, wird zur Hoffnung für uns alle. Denn der Gott und Vater Jesu ist kein weltferner und jenseits-entrückter Gott, der sich gleichsam in unberührbarer Unschuld zu uns Menschen und zur Welt auf Distanz hält. Er überlässt uns nicht zynisch der Macht des Todes und der eigenen Ohnmacht und Resignation.

Im Glauben an Ostern gilt vielmehr: „Fürchtet euch nicht! Ich bin mit euch.“ Und dies sagt jener, der selber unseren Weg gegangen ist, der den Karfreitag durchlitten, der die menschliche Not und letzte Herausforderung am eigenen Leibe erfahren und – uns voraus – sein Sterben „durch-lebt“ hat...

Wenn unser Leben im Sterben – wie wir hoffen im Vertrauen auf das Wort und den Weg Jesu – in den Lebenskreis Gottes aufgenommen und uns das verheißene neue Leben geschenkt wird, wenn wir im Teil und in der Bruchstückhaftigkeit dieses unseres Lebens sprachlos und handlungsunfähig werden, dann sterben wir hinein in den, der sich uns ganz schenkt und bei sich finden lässt.

Dann erleben wir doch unbegrenzt und erfüllt das, was Gott mit uns vorhat, was es mit dem Menschsein vom Gott Jesu her auf sich hat.

Im Sterben erblinden wir, um ganz frei zu werden und offen für das volle Erleben dessen, worauf wir im Vertrauen auf Jesus als Christus jetzt in der Begrenztheit des Lebens noch unterwegs sind. Wenn wir im Erleiden des Todes trotz des dunklen und finsternen und undurchlässig scheinenden Tores uns in die Tiefe unseres Daseins fallen lassen müssen, hoffen wir doch, dass sich uns schenkt, was wir von Jesus glauben: Dort und darin den Gott Jesu als

# Wenn Gesang zur Gefahr wird

Corona hat den Gemeindegesang und insbesondere die Chorarbeit fast völlig zum Erliegen gebracht. Trotz mancher Kreativität vor Ort: Viele fürchten bereits das Sterben zahlreicher Kirchenchöre.

Von Marius Linnenborn

**D**ie Hoch-Zeit der Chöre im Weihnachtsfestkreis ist still verklungen. In normalen Jahren ist dies die Zeit, in der auch Menschen, denen das Singen sonst eher schwerfällt, gerne einmal den Mund öffnen. Der Chorgesang in Gottesdiensten und Konzerten ist dann so stark gefragt wie sonst nie, zum Zuhören oder Mitsingen. Doch Chöre mussten in den letzten Monaten ihre musikalischen Planungen immer wieder überarbeiten, letztlich wurden sie auf wenige Einzelstimmen reduziert oder gar ganz auf stumm gestellt.

Vielerorts haben Chorleiterinnen und Chorleiter große Kreativität und Energie entwickelt, um ihre Sängerinnen und Sänger zusammenzuhalten: digitale Chorproben, Einzelstimmführung, neue Gestaltungen von Gottesdiensten mit Kantorendienst oder kleinen Ensembles. Aus zu Hause einzeln eingesungenen Aufnahmen wurden virtuelle Chöre zusammengesetzt. Proben fanden in größeren Räumen oder auch *open air* statt, zum Beispiel in Kreuzgängen, um den notwendigen Abstand zu gewährleisten.

Da die Gemeinde in der Regel nicht singen darf, wird der Dienst des stellvertretenden Singens umso mehr wertgeschätzt. Angemessen erscheint in dieser Situation zumeist nicht hochwertiges künstlerisches Musizieren, sondern einstimmiges oder mehrstimmiges Singen bekannter Lieder, damit die Gottesdienstgemeinde zumindest inwendig einstimmen kann. Der Aufruf des Apostels Paulus hat noch einmal eine ganz neue Aktualität gewonnen: „Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in euren Herzen!“ (Kol 3,16). Auf längere Sicht brauchen Chöre aber auch höher gesteckte musikalische Ziele und Anlässe,

auf die sie ihre Probenarbeit hin ausrichten können.

Bei Fernsehübertragungen rührt besonders der Gesang von Kindern und Jugendlichen an, die bei diesen Gottesdiensten oft die einzige in der Kirche anwesende Gemeinde bilden. Ein Gottesdienst ganz ohne gesungenes Gotteslob ist undenkbar, ist doch das Singen eine zentrale Form der Erfahrung der Gegenwart und Schönheit Gottes und der liturgischen Teilnahme. In der gegenwärtigen Situation erscheint sogar der eingespielte Gesang aus der musikalischen Konserve manchmal als die bessere Möglichkeit gegenüber dem völligen Schweigen.

## Wann können wir wieder singen?

Für alle, denen das Singen ein Herzensanliegen ist, ist die derzeitige Situation eine nie dagewesene Herausforderung. Der Atem, unverzichtbare Grundlage des Singens, der eigentlich belebend und lebensspendend ist (Gen 2,7; Joh 20,22), kann sich in der Pandemie gefährlich und todbringend auswirken. Berichte von Virus-Ansteckungen bei Chorproben in der Anfangszeit der Corona-Ausbreitung führten zu großen Verunsicherungen und schließlich zur fast endgültigen Aussetzung des Chorlebens. Video-Chorproben sind nur ein sehr eingeschränkter Ersatz. Stimmbänder brauchen wie andere Muskeln regelmäßiges Training. Ein harmonischer Chorklang, der einer stetigen Übung und Entwicklung bedarf, lässt sich auch bei bestem Willen ohne regelmäßige gemeinsame Praxis nicht auf gleichem Niveau halten.

Auch im erneuten Lockdown kommen in den Chören wieder die bangen Fragen auf: Wann werden wir endlich wieder gemeinsam singen können? Werden wir die Letzten sein, die zum Alltag zurückkehren können? Ein Chorsterben von ohnehin schon überalterten Chören ist zu befürchten. Gerade für ältere Menschen trägt das Singen neben dem nicht zu unterschätzenden sozialen Faktor zur körperlichen und mentalen Fitness bei. Im Bereich der Kinder- und Jugendchöre, die das Singen

als wichtiges Element einer ganzheitlichen Erziehung verstehen, geht die Sorge um, dass durch frühere Öffnungen im Sportbereich manche jungen Menschen abwandern könnten.

Besonders hart sind Knabenchöre von der Zwangspause betroffen, die von der stetigen Weitergabe der Erfahrung zwischen den verschiedenen Altersgruppen leben. Jungen, deren aktive Zeit als Knabenstimmen vor dem immer früher einsetzenden Stimmbruch ohnehin schon eng begrenzt ist, müssen in der besten Phase ihrer Stimmentwicklung nun auf die Früchte einer mehrjährigen intensiven Schulung und das Erlebnis großer musikalischer Projekte und Konzertreisen verzichten. Chortreffen der Pueri Cantores mit mehreren hundert oder tausend jungen Sängerinnen und Sängern, die bleibende Erlebnisse und starke Motivationsschübe auch für kleinere Chöre bilden, scheinen in weiter Ferne zu liegen.

Aber nicht nur in musikalischer Hinsicht ist diese Zeit eine besondere Herausforderung. Kirchliche Kinder- und Jugendchöre, die sich als aktive Glaubensgemeinschaft und ihre Arbeit auch als missionarisches und katechetisches Engagement verstehen, müssen neue Wege in der religiösen Begleitung der jungen Menschen entwickeln, um den Kontakt mit ihnen nicht zu verlieren. Ein starker Rückhalt in den Pfarreien und Diözesen ist für die Chöre wichtiger denn je.

Die Zuversicht, die der Bundespräsident in seiner Weihnachtsansprache im Blick auf den am kommenden Weihnachtsfest hoffentlich wieder möglichen Gesang ausdrückte, erscheint erst einmal sehr optimistisch. Wer sich auf „Youtube“ volle Gottesdienste aus früheren Jahren mit großem Chor- und Gemeindegesang ansieht und anhört, mag sich in eine andere Welt versetzt fühlen, ja in den Himmel. Nicht nur die Chöre werden durch die große Sehnsucht am Leben erhalten, dass solches Singen und Jubilieren, Jauchzen und Frohlocken schon vor dem endgültigen Einstimmen in den himmlischen Lobgesang auch hier auf Erden wieder möglich sein wird.